Der Natur gewidmet

An einem Neubau-Hang im Kanton Schwyz hat der Architekt Herbert Bruhin das „Haus am Waldrand“ modern interpretiert.

Fotos: Peter Tillessen, Zürich; Text: Ruth Händler

Die abendlichen Gäste kommen direkt aus dem Wald und sind, wenn sie ums Haus herumziehen, alles andere als scheu. Den Rehen gefällt das neue Menschen-Habitat, das in ihrer Nachbarschaft gewachsen ist und so fein nach Holz riecht. Mit dem geschindelten Fassadenkleid aus „Western Red Cedar"-Holz stellt der modern geschnittene Bau den traditionellen Bauernhäusern des Kantons Schwyz, die man auf den umliegenden Hängen sieht, eine zeitgemäße Interpretation zur Seite. Was jetzt auf der obersten Parzelle am neu bebauten Südhang des Buchbergs ebenso selbstverständlich wie selbstbewusst wirkt, war nicht ganz einfach durchzusetzen. „Am Anfang hatte ich ein Betonhaus im Sinn", erzählt die Schweizer Hausherrin. Natürliche Materialien, warme Farben – das waren die ersten Wünsche an ihren Architekten Herbert Bruhin. „Nachdem ich mich näher mit dem Thema beschäftigt hatte, bin ich vom reinen Betonhaus etwas abgekommen und merkte, dass mir auch Holzhäuser gut gefallen."
Die geschuppte Fassade brachte der Architekt ins Spiel, und dazu gab es für die Bauherrin und ihren Partner noch eine besondere Hausaufgabe: „Wir sollten uns Roman Polanskis Film ‚The Ghostwriter' anschauen." Das elegante Inselhaus mit der Schindeloberfläche, das in Polanskis Politthriller einen zentralen Platz einnimmt, überzeugte das Paar nachhaltig: Auch im wirklichen Leben „sahen wir nun überall nur noch Schindeln". Für den Architekten war das eine gute Voraussetzung. Denn er bewies nun seinerseits mit einer Fotodokumentation den zuständigen Behörden, dass eine Fassadengestaltung, die in der Region historisch verankert ist, auch zu einem Neubau passt. „In der Gemeinde waren die Schindeln zunächst sehr umstritten", sagt Herbert Bruhin, „weil die meisten Neubauten hier eine Putzfassade haben."

Perfekte Symbiose: Architekt Herbert Bruhin wählte die Split-Level-Bauweise, um das „Haus am Waldrand" in den Hang des Buchbergs einzubetten. Die Schräge des Dachs verläuft parallel und betont seinen Verlauf.

1

„Mir war wichtig, dass der Blick in die Landschaft von beiden Wohnebenen aus frei ist.“

Architekt Herbert Bruhin

2

1 Während in Richtung Hang große Fensterflächen den Blick nach draußen freigeben, zeigen sich die beiden seitlichen Fassaden eher verschlossen. Dank der geteilten Erdgeschosslevel liegen Eingang und Gartenausgang ebenerdig.

2 Durch die geöffnete Fassade blickt man gen Süden bis zu den Voralpen. Anders die Nordseite des Hauses: Hier scheint der Waldrand zum Greifen nah. Das Schindelkleid aus Zedernholz greift den Bezug zur Natur auf.

3 Die tief eingeschnittenen Loggien lassen genügend Raum, um sich ein gemütliches Plätzchen einzurichten und den Blick über die weite Linthebene zu genießen – dank wind- und wettergeschützter Planung sogar im Winter.

4 Farbenspiel mit Stil: Im Innern des Schweizer „Waldhauses“ korrespondieren die zurückhaltenden Farben Grau, Braun, Beige und Weiß mit gekonnt platzierten kräftigen Nuancen, die erfrischende Akzente setzen.

5 Das Interieur zeigt sich stilvoll und doch spannungsreich. Im Dachgeschoss wurde der Betonkern im Kochbereich mit einem auberginefarbenen Pigment eingefärbt, das mit der grünen Rückwand des Bücherregals kontrastiert.

3

4

5

Perfekte Symbiose

Wie die Oberfläche hat der Architekt auch die Form der natürlichen Umgebung angepasst. Zwar war er im Neubaugebiet an einen Gestaltungsplan gebunden, der die Gebäude relativ nahe beieinander anordnet. Die schöne Aussicht hat er aber dennoch gerettet in dem Haus, das sich leicht dem Hang zuneigt und dessen Linie mit seinem schrägen Dach nachzeichnet. Um nach Süden den Blick auf die weite Linthebene und zu den Glarner Alpen zu genießen, wurde die Wohnebene im hohen, offenen Dachgeschoss eingeplant. Die tief eingeschnittene Loggia, auf der auch ein Tisch für vier Personen ausreichend Raum findet, hat sich als geschützter Freiluftplatz bewährt und ihre Allwettertauglichkeit bewiesen. „Im Winter“, erzählt die Hausherrin, „sitzen wir bei Sonnenschein auf Schaffellen draußen und fühlen uns wie im Skiurlaub.“

Die untere Loggia vor Gästezimmer, Arbeitszimmer und Bad ist durch die Neigung des Hauses etwas weniger tief und hat als Gegenüber die Rückseite des Nachbargebäudes. Dank der langen Fassadenöffnung kann man aber links und rechts daran vorbeisehen oder den

6

6 Im Gegensatz zum kompakten Grundriss der unteren Ebene wird das Dachgeschoss von einer offenen, fließenden Raumfolge bestimmt. Von der Galerie aus hat man das Dorf genauso im Blick wie den Buchberg – dank des 7 m langen Panoramafensters.

7 Durch die Split-Level-Bauweise sind im Haus kurze vertikale Wege entstanden: Zu den einzelnen Ebenen muss man jeweils nur eine halbe Treppe überwinden.

8 Im Erdgeschoss liegen die Privaträume der Bewohner. Auch im Bad bestimmen wenige, aber edle Materialien wie Sichtbeton und Schiefer das Interieur.

7

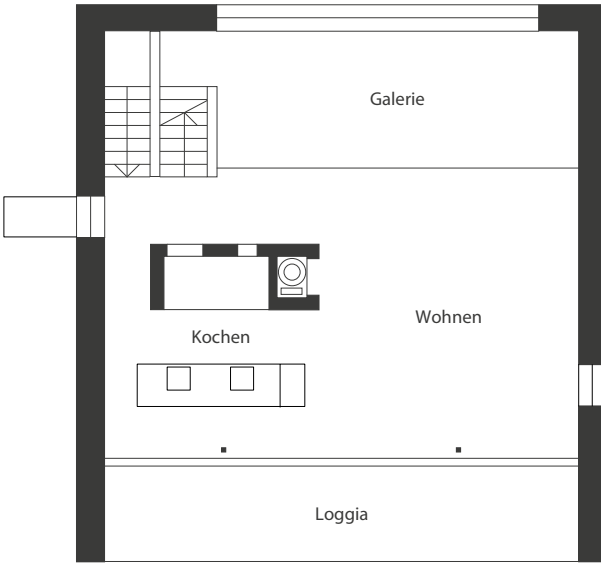
8

Außenbereich mit einem Sonnenschutz in eine Laube verwandeln. Die Westfassade, deren Eingang über eine Außentreppe erreichbar ist, hat der Architekt weitgehend geschlossen. An der Ostseite, wo der Wald Hang und Haus begleitet, sieht man aus dem schmalen hohen Fenster des Wohnbereichs und aus dem breiten tiefen Fenster des Schlafzimmers hinaus in die Natur. Die abwechslungsreiche Typologie ganz unterschiedlicher Ausblicke ergänzt auf der Galerie des Dachgeschosses das 7 m lange Atelierfenster in Richtung Norden, wo die Wiese des Grundstücks übergeht in eine landwirtschaftliche Zone bis zum Waldrand. „Damit die Wege im Hanghaus kurz sind, habe ich mich für die Split-Level-Bauweise entschieden“, erklärt Architekt Bruhin. Auf den halb versetzten Ebenen bleiben die Bewohner immer nah an der Natur, vom Erdgeschoss mit seinem dichten Grundriss und seiner Zimmerstruktur bis hinauf zum loftartigen Wohn- und Essbereich.

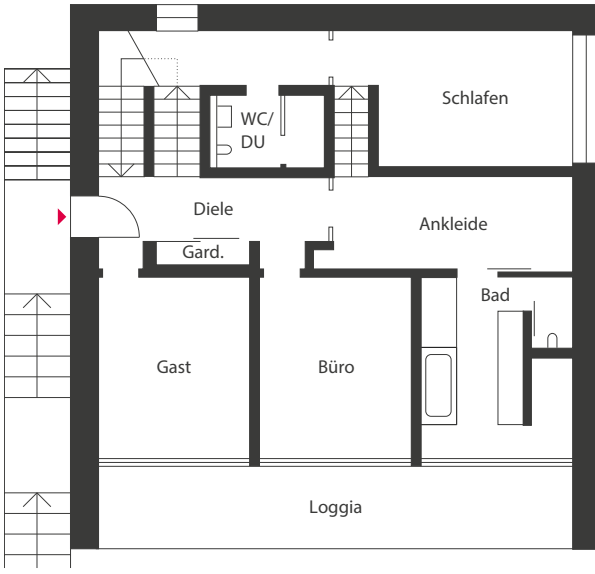
Sichtbeton mit Farbtupfern

Herbert Bruhin hat 1997 gleich nach dem Abschluss an der ETH in Zürich sein eigenes Büro in Siebnen (Kanton Schwyz) gegründet und verbindet hier Architektur, Innenarchitektur und Ausstellungsdesign. Sein Gespür für das Zusammenspiel von Oberflächen, Farben und Licht macht das Interieur im „Haus am Waldrand“ zu einem Wohnerlebnis. Die Reduktion auf wenige edle und ehrliche Materialien wie Sichtbeton, Eichenholz für die Böden und für die Stufenplatten sowie tiefgrauen brasilianischen „Mustang“-Schiefer für die Bäder verleiht den Räumen ihre ruhige, gelassene Prägung. Aufgepeppt wird das Ganze mit mutigen Farbakzenten, an die sich viele von Bruhins Kollegen und auch deren Bauherren nicht so recht herantrauen.
Im Schlafzimmer etwa korrespondiert eine auberginefarbene Wand mit den Grünklängen vor dem Fenster. Der dunkle Ton stammt aus Le Corbusiers Palette mit natürlichen Erd- und Mineralpigmenten, die von der Schweizer Farbmanufaktur kt.Color wieder aufgelegt wurden. Auch der Betonkern im Dachgeschoss, der im Gegensatz zu den rauen Sichtbetondecken eine glatte Haut hat, ist mit einem Pigment eingefärbt. In dem weichen Pflaumenton leuchten Nischen für Reisesouvenirs an der Rückseite des Raumteilers und die rot glänzenden Schleiflackfronten der Küchenschränke an der Vorderseite auf. Einen kräftigen Kontrast dazu setzt die grüne Rückwand des hohen weißen Regals zwischen Wohnraum und Galerie.

Dort, an der höchsten Stelle des Hauses, haben die beiden Hausbewohner inzwischen einen weiteren Ort für Mußestunden eingerichtet. Mit der offenen Terrasse und dem Garten seitlich des Gebäudes gibt es auf den diversen Ebenen stimmungsvolle Plätze, die im Wechsel der Jahreszeiten zum Verweilen einladen.
Für die künftige Komfortsteigerung ist bereits vorgesorgt: Ein großer, noch roh belassener Raum im Untergeschoss enthält die Anschlüsse zum Ausbau eines Wellnessbereichs. Leichten Herzens konnte die Bauherrin dagegen auf den ursprünglich einmal geplanten langen Pool im Garten verzichten. „Eine Energieschleuder zu einem Haus nach Minergiestandard passt nicht“, erklärt sie. „Wir haben zum Schwimmen den See in der Nähe – das ist perfekt.“



Obergeschoss



Erdgeschoss

Hausdaten

Objekt: Haus am Waldrand
Entwurfsverfasser: Herbert Bruhin
Bauweise: massiv aus Stahlbeton
Wohnfläche: EG 110 m²; OG 110 m²
Besonderheiten: geschindelte Fassade aus „Western Red Cedar"-Holz, Split-Level-Bauweise, Niedrigenergiehaus nach dem Schweizer „Minergiestandard", 7 m langes Atelierfenster im Dachgeschoss, Eichenholzböden, in Bädern Böden und Wände aus brasilianischem „Mustang"-Schiefer, Farben aus der Le-Corbusier-Reihe
Mehr Infos: Architektenadresse ab Seite 104